



Schwarzes Gold oder klares Nass

Da ich momentan an einem längeren Projekt arbeite, ist meine letzte Kurzgeschichte, die kurz genug für eine Veröffentlichung hier ist, schon ein paar Monate alt. Damals habe ich etwas Neues probiert und einen Spagat zwischen wissenschaftlichem und literarischem Erzählen gewagt.

Die Kurzgeschichte hat allerdings dennoch 4.500 Wörter, weswegen ich etwas unsicher bin. Die Geschichte ist in vier Abschnitte unterteilt - der erste und dritte Abschnitt befasst sich jeweils kurz mit den wissenschaftlichen Hintergründen (die grundsätzlich korrekt sind, allerdings habe ich mich jeweils nur oberflächlich mit der Thematik befasst), der zweite und vierte mit meiner eigentlichen Geschichte.

Damit ich meinen Einstand nicht gleich verpatze, lade ich nur die erste Hälfte der Kurzgeschichte hoch und sage schon einmal **vielen Dank im Voraus!**

Flaring

Der Hauptbestandteil von Erdgas ist hochentzündliches Methan.

Rohöl lagert in verschiedenen Gesteinsschichten, unter der Erdoberfläche. Meist lagert dort nicht nur Öl, sondern auch Gas. Jedoch entscheiden die Betriebswirte der Konzerngiganten oftmals, dass es nicht rentabel ist das Erdgas zusätzlich zum Erdöl zu fördern. Es müssten eigene Pipelines verlegt werden, andere Gerätschaften und Konstruktionen installiert werden, um das Gas abtransportieren zu können. Kosten über Kosten, die in den Tabellen der Studierenden rot aufleuchten.

Bei den Bohrungen in tiefere Gefilde ist es jedoch nicht zu verhindern, dass das Rohgas austritt. Je nach Zusammensetzung ist die ausströmende Gasmischung brennbar oder nicht. Wenn sie es nicht ist, entweicht sie einfach. In die Atmosphäre.

Kritisch wird es, wenn das Erdgas brennbar ist. In den meisten Fällen strömt die Flüssigkeit hochexplosiv aus den Löchern hervor. Um zu verhindern, dass ganze Bohranlagen durch ein Missgeschick entflammen und zerbersten, einigt man sich auf einen Mittelweg. Das sogenannte Flaring wird durchgeführt. An Ort und Stelle, auf den Ölfeldern in den Peripherien der USA, Venezuela, Russland oder Saudi-Arabien, wird das Gas verbrannt. Viele kleine, kontrollierte Feuer.

Die gesetzlichen Vorschriften oder gar Kontrollen dazu sind lasch. Viel zu sehr sind die Länder von den fossilen Brennstoffen abhängig. Die Profitgier der Konglomerate kennt schlichtweg keine Grenzen und lässt einen Goldregen in die öffentlichen Kassen prasseln. So müssen beispielsweise Flaring-Events in Alaska nur gemeldet werden, wenn sie länger als eine Stunde anhalten. In Texas wird das Gas, das bei dem Aufbau der Bohrtürme verbrannt wird, nicht einmal erfasst.

Jährlich werden dadurch 300 Millionen Tonnen Kohlendioxid freigesetzt. In erheblich größerem Umfang entweicht Methan – selbst noch auf stillgelegten Ölplantagen. Es ist ein rund dreißigmal effektiveres Treibhausgas als CO₂. In den letzten beiden Jahren stiegen die Emissionen, durch Flaring generiert, dramatisch an. Spitzenreiter sind die Vereinigten Staaten mit einer Steigerung von dreiundzwanzig Prozent. Auf dem dritten Platz ist Russland, plus neun Prozent.

Momentan werden weltweit 150 Milliarden Kubikmeter Gas im Jahr abgefackelt. Einfach so. Ohne jemandem zu nutzen. Sprichwörtlich wird Geld verbrannt, Tag für Tag an tausenden Stellen der Welt. Den Nutzen haben die Konzerne und den Schaden die Bevölkerung. Nicht nur die, die dort arbeiten und in der



Schwarzes Gold oder klares Nass

Gegend wohnen, die über Atembeschwerden klagen. Die Weltbevölkerung leidet. An den Temperaturen, die weiter nach oben klettern.

Und außerdem weiß jedes Kind, dass selbst kleine Flammen großen Schaden anrichten können.

Feuer

MOD-EDIT: Songtextpassage entfernt, da die Kenntlichmachung als Zitat im Sinne des Urheberrechtsgesetzes (Zitatrecht) sowie die dafür notwendig vollständigen Quellenangaben fehlten.

Alewtina Ubrjatow ist die Ausnahme der Ausnahmen. Sie gehört zu den wenigen Frauen, die auf dem mehrere Hektar großen Ölfeld arbeiten. Sie ist die Einzige, die es bis zur Teamleiterin geschafft hat. Und das mit siebenundzwanzig Jahren im patriarchisch geprägten Jakutien, der flächenmäßig größten Republik im nordöstlichen Teil Russlands.

Sie steht einer Gruppe von zwanzig Mann vor. Mit einem Anteil von drei Frauen, eingeschlossen sie selbst, sind sie die Vorzeigegruppe überhaupt. Diversität und Feminismus, falls so etwas zählt, falls es so etwas gibt auf den Bohrfeldern. Die Zuständigkeit der Gruppen variiert. Mal werden sie zum Transport und Aufbau der Bohrtürme eingesetzt. Riesige Kräne, sogenannte Derricks, die mit den überproportionierten Köpfen traurig gen Erdboden blicken. Höhenangst gehört zu den Eigenschaften, die ein Bohrarbeiter keinesfalls haben sollte. Robust muss man sein, sowohl körperlich als auch psychisch. Es wird gearbeitet bei jeder Witterung. Egal, ob die Kälte einem rote Frostbisse auf die Wangen malt oder ob im Sommer die Thermometer regelrecht gesprengt werden, auf dem rasanten Anstieg der Gradzahlen. Auch wenn es stürmt und regnet und man die Hand vor den Augen kaum erkennt. Trotz den riesigen, stromfressenden Scheinwerfern, die den Schichtarbeitern in schwarzen Nächten Licht spenden.

Sie führen unter Anleitung der Ingenieure die Bohrarbeiten durch, verschiedene Varianten, bis die Förderung reibungslos klappt. Die Pipelines müssen verlegt und gewartet, Lecks unverzüglich geschlossen werden. Das aufsteigende Gas muss in Brand gesetzt werden, was Fingerspitzengefühl erfordert. Es gibt Tage, an denen man in der weitläufigen Ebene nichts sieht außer einer endlosen Reihe, einer straffen Parade an Kränen. Überirdisch verlegte Rohre weisen einem den Weg, verbinden das Labyrinth miteinander. Und orange Stichflammen züngeln zwei bis drei Meter in die Höhe, qualmender Rauch, der sich bald verdünnt und sich zu einer klebrigen Wolke zusammenschließt, die über dem Ölfeld schwebt.

Es gibt keine Ausbildung zum Bohrarbeiter. Spezielle Kenntnisse sind in den höheren Ebenen gefragt, die einfachen Arbeiter sollten je nach Einsatz einen Metall- oder Elektroberuf gelernt haben oder Erfahrungen im Tiefbau haben. Alewtinas Gruppe ist bunt durchgemischt. Für jede Tätigkeit ein paar Leute. Allrounder, das ist es, was sie sind.

Sie stecken in blauen Overalls, mit Leuchtstreifen an Armen und Beinen. Ein Schutzhelm sitzt auf jedem der zwanzig Köpfe. Groß sind sie allesamt, nur Elizaweta fällt aus dem Rahmen. Mit ihren ein Meter siebenzig erfüllt sie gerade die Mindestanforderung. Sie wirkt fehl am Platze. Zu klein und zu schmal mit dem ebenmäßigen Gesicht, das hinter ein Empfangstresen gehört und stattdessen Wind und Wetter ausgesetzt ist. Nach einem halben Jahr im Dienst sind auch ihre Hände schwierig geworden.



Schwarzes Gold oder klares Nass

Sie hatten Nachtschicht, von zweiundzwanzig bis sechs Uhr morgens. Alewtinas Gruppe ist jung, hat noch Kraft in den Muskeln. Sie trägt ihre zwanzig Mann oft für den Nachtdienst ein, die meisten hängen von den Schichtzulagen ab und scheren sich nicht darum, dass die Arbeitszeit weitere gesundheitsschädliche Faktoren mit sich bringt. Gesundheitsschädlich ist beinahe alles, was sie machen. Wen kümmert es, zusätzlich noch unausgeruht zu sein, mit dem ruinierten Schlafrhythmus?

Zu Fuß machen sie sich auf den Weg zum östlichen Ausgang, wo ein Bus bereitsteht und sie zum Verwaltungsgebäude bringt. Von dort aus wartet auf die wenigsten ein Auto oder eine Mitfahrgelegenheit. Entweder tun es die Marschrutki oder einer der sechzehn Linienbusse in Jakutsk, der Hauptstadt Jakutiens. Alewtina schreitet im Zentrum ihrer Mannschaft. Sie alle sind müde, es sind mühsame Schritte in den schweren Stahlkappenschuhen. Die Helme halten sie in den Händen. Es ist September. Eine erdrückende Luftfeuchtigkeit in Kombination mit den vielen Regentagen, die keiner nach den drei nassen Sommermonaten mehr erträgt. Überflutungen sind gang und gäbe, die Lena führt Hochwasser, die Fährfahrten sind unterbrochen. Genauso sind Teile des Straßennetzes überflutet, weiter draußen.

Heute kündigt sich ein warmer Tag an. Vor ihnen lugt der Sonnenaufgang schüchtern über den Horizont. Die ersten Leuchtstrahler erlöschen mit einem knacksenden Geräusch. Alewtina fährt sich mit der Zunge über die salzig schmeckenden Lippen, mit den Fingern durch den mit Schweiß durchtränkten Haaransatz. Mit ihren Leuten scherzt sie in ihrer Sprache, der des jakutischen Turkvolks. Sie stammt aus dem Umkreis von Wiljuisk, gut fünfhundert Kilometer nördlich von Jakutsk. Dort spricht fast jeder jakutisch. Hier jedoch nehmen die Russen überhand. All ihre Vorgesetzten haben weder das dunkle, glatte Haar noch die braunen Augen der Jakuten. Mit denen muss sie russisch sprechen.

Sie sind bald angekommen. Der zweimal tägliche Fußmarsch zehrt an Alewtina. Er wird nicht zur Arbeitszeit gezählt und macht doch eine knappe Stunde aus. Hätte sie bessere Optionen, wäre sie längst weg. Man wird nicht Bohrarbeiterin, wenn man es nicht werden muss. Elizaweta hat es eilig heute, sie geht an der Spitze des Trupps. Einige Meter Abstand. Die kurzen Beine bewegen sich in hoher Frequenz. Seltsam leichtfüßig, denkt sich Alewtina abwesend. Dann bemerkt sie das Glimmen in Elizawetas Hand.

In der rechten Hand, zwischen Zeige- und Mittelfinger. Eine Zigarette und sie glüht. Die Wut, die heiß spuckend in ihrem Inneren explodiert, ist nichts gegen die Hitze, die sie auf ihrem Gesicht spürt.

Elizaweta steht in Flammen. Ein Funke neben dem stillgelegten Bohrloch. Sie ist eine lebendige Fackel im Augenschein der gleißenden Sonne. Das schwarze Öl, das ihren Overall durchtränkt, verhält sich wie ein Brandbeschleuniger. Innerhalb von Sekunden tanzen orangerote Flammen auf ihr. Auf den Armen, die wild um sich schlagen. Das ist kein Feuer, das man unter Schlägen ersticken könnte. Das ist kein Feuer, das man löschen könnte. Und Elizawetas unmenschliche Schreie sind keine, die Alewtina in ihrem ganzen Leben jemals vergessen könnte.

Der Geruch hat sich in die Schleimhäute ihrer Nase und ihres Mundes eingenistet. Verbranntes Haar und gegrilltes Fleisch. Es erinnert sie an spritzendes Fett in einer öligen Pfanne, es erinnert sie an schwarz aufgebrochene Kohle. Der Rauch weckt Erinnerungen an graue Rußpartikel, an graue Wolken über dem Ölfeld. Elizaweta schwebt, schwebt über dem Ölfeld.

Alewtina schüttelt sich. Sie sitzt dreckverschmiert und innerlich aufgelöst in dem Vorzimmer des Managers. Der Vorgesetzte ihres Vorgesetzten ihres Vorgesetzten. Ein Sergius Fjodorow, von dem sie vorher noch nie gehört hat. Sie ist ein Fremdkörper. Das Parkett glänzt, außer dort, wo ihre Füße das Holz beschmutzt haben. Der Stuhl, in dem sie sitzt, ist nachdem sie sich von ihm erheben würde, nur noch für den Sperrmüll gut genug. Das samtene Polster für immer verschandelt.

Die Sekretärin klappert auf schwindelerregend hohen Stöckelschuhen zu ihr und weist ihr den Weg. Eine Doppeltür aus Eiche, goldene Knäufe. Sie dreht ihn mit ihren manikürten Händen, stemmt sich dagegen und macht eine hineinweisende Geste. Alewtina kann ihr blumiges Parfum riechen, trotz den winzigkleinen Teilchen von Elizawetas verbranntem Körper, die an ihrer Nase haften.



Schwarzes Gold oder klares Nass

Der Schreibtisch dominiert den Raum. Dahinter sitzt auf einem Bürostuhl aus Leder der Manager. Ihre schwarzen Augen erfassen und begreifen ihn. Er ist Anfang vierzig, hat die Universität schon eine Weile hinter sich gelassen. Er hat eine Wohnung in Jakutsk, im noblen Viertel. Sein Haus steht jedoch in Moskau, dort, wo er zu Hause ist. Das Gegenstück zu seinem schmalen Goldring, die vorzeigbare Ehefrau, lebt dort mit dem gemeinsamen Kind oder den Kindern. Er hat weiße Zähne und kurze Haare und blickt nicht auf, als Alewtina sich ungefragt setzt. Auf einen weiteren Stuhl, der anschließend zu entsorgen ist. Der hier ist weicher, durch und durch gepolstert.

Sie sieht ihn an und weiß schon jetzt, dass er schmierig ist. Er ist schmierig, obwohl sie die Schmiere, das Öl an ihren Fingern hat. Sie streicht es ab, auf der Armlehne. Es pappt da, verklebt die Fasern. Das schwarze Gold. So unglamourös.

Seine Pupillen durchbohren sie, hart stechen sie hervor, eingerahmt von einer wasserblauen Iris. Blass und kalt.

„Mir wurde von dem bedauerlichen Zwischenfall berichtet. Bitte erzählen Sie mir Ihre Sicht der Dinge. Es ist wichtig zu verstehen, wo die Verantwortlichkeit liegt.“

Eine geschönte Formulierung für die Frage danach, welchem Mitarbeiter gekündigt wird. Ob sie es ist, die Teamleiterin. Oder jemand anders.

Alewtina schildert, was sie gesehen hat. Die Zigarette und dass es dann bereits zu spät war. Das Gas muss ausgetreten sein, aus dem stillgelegten Bohrloch. Das kommt vor. Sie betont, dass die allgemeinen Warn- und Schutzhinweise den Neulingen in einer speziellen Schulung beigebracht werden und dass Elizaweta diese Schulung auch besucht hätte. Dass ein Rauchverbot für das komplette Ölfeld gilt, wird dort auch betont. Sie nennt den bedauerlichen Zwischenfall beim Namen: „Elizaweta Sobakina hat einen Fehler begangen, der ihr das Leben gekostet hat.“

Dieser Fjodorow nickt. Es berührt ihn nicht. Zuhause in Moskau mag er Sergius sein, jemand mit einer Identität, die über seinen Arbeitstitel hinausgeht. Hier in Jakutsk ist er nur ein Manager. Nur seine Arbeitsstelle. Nur das metallene Namensschild auf seinem Schreibtisch.

„Ja, Frau Sobakina hat einen wirklich bedauerlichen Fehler begangen. Sie jedoch ...“ Er blickt auf die Notizblätter vor ihm. Säuberlich abgetippt. Die Sekretärin hat ihn instruiert. „... Frau Ubrjatow, haben eine einwandfreie Vita. Kein Fehlverhalten in all den Jahren, die sie bei uns verbracht haben. Auch heute haben sie so reagiert, wie wir uns das wünschen. Sie sind ruhig geblieben und haben zuerst die Schutzabteilung informiert und anschließend ihren Vorgesetzten, für weitere Anweisungen. Erst nach der entsprechenden Erlaubnis haben sie die Sanitäter verständigt. Das ist exakt die Vorgehensweise, die in so einem Fall angemessen ist.“

Er schließt die Akte. „Damit ist der Fall für Sie erledigt. Um alles weitere wird sich gekümmert. Zum nächsten Schichtbeginn werden wir Ihnen einen anderen Arbeiter zuweisen.“ Er nickt ihr zu. „Das wäre es dann.“

Alewtina rührt sich nicht. Ihrem starren Gesicht kann man keine Gefühlsregung entnehmen. Doch in ihr drin, da schreit es. Ihre Sirenen erklingen, werfen Echos in ihrem Brustkorb und treffen ihr pochendes Herz mit scharfen Scherben.

Es war kein bedauerlicher Zwischenfall. Es war kein Fall. Es war ein Mensch, eine Frau, die vor ihren Augen verbrannt ist.

„Werden Sie etwas sagen, zu Elizawetas Tod? Auf der Konferenz am Wochenende? Die Agenda wurde uns Teamleitern sowieso noch nicht mitgeteilt. Es wäre doch eine passende Gelegenheit ...“

„Frau Ubrjatow.“, unterbricht er sie scharf. „Die Agenda der Konferenz ist eine Thematik außerhalb ihres Gehaltskreises. Ich verstehe, wie Sie sich fühlen. Jedoch ist diese Angelegenheit kein Fall für solch eine Versammlung. Die Agendapunkte stehen bereits fest. Wenn Sie jetzt bitte mein Büro verlassen würden.“

Alewtina durchquert das Vorzimmer. Der Stuhl, auf dem sie saß, ist bereits entfernt worden. Ein Ersatz wurde schon gefunden. Einfach ausgewechselt. Morgen schon wäre Elizaweta ausgewechselt. Ein Stuhl



Schwarzes Gold oder klares Nass

oder ein Mensch, wo ist der Unterschied, wenn beides so leicht zu ersetzen ist?

Da fasst Alewtina den Beschluss, den Manager sterben zu lassen. Möge man ihn genauso ersetzen wie diesen Stuhl, wie die Bohrarbeiterin. Möge sein Ableben auch keinen Agendapunkt wert sein, nicht einmal eine kleine Erwähnung.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).